# Illustrierte Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

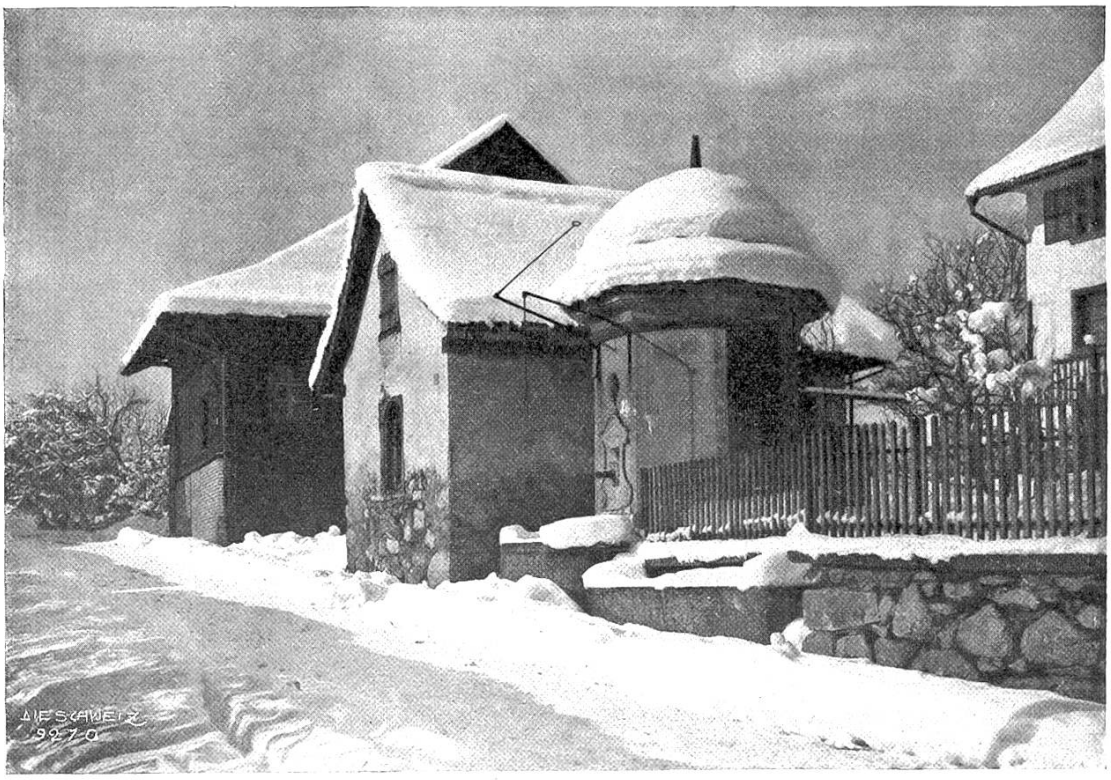
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Illustrierte Rundschau



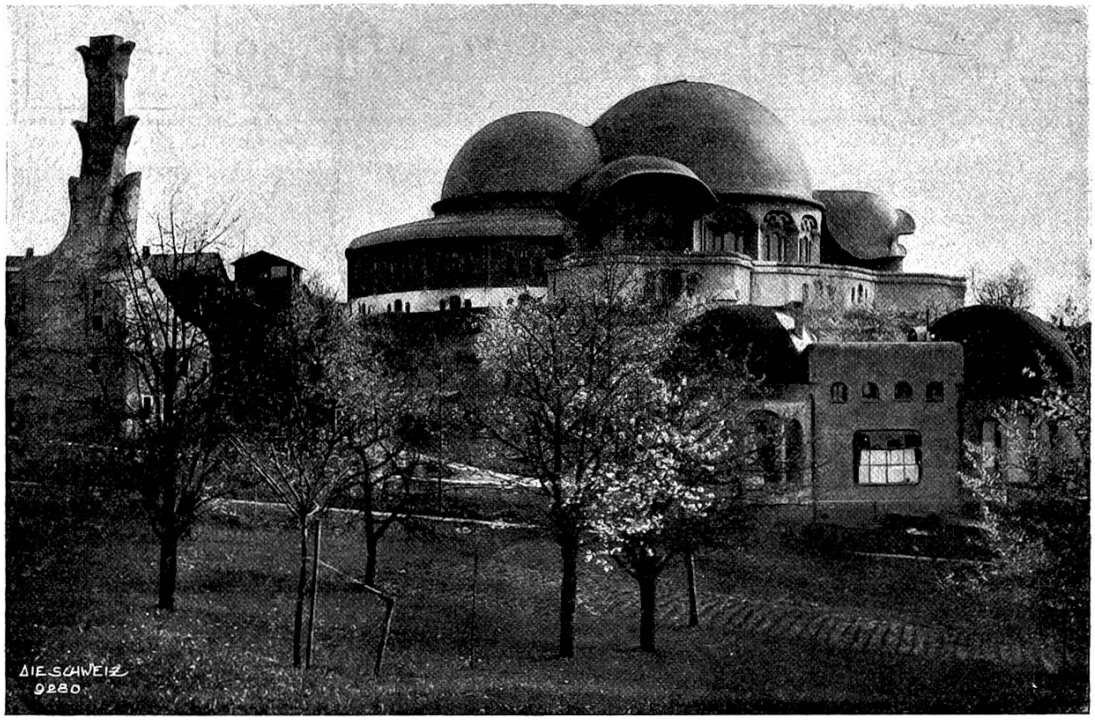

**Alter heimeliger Winkel in Kilchberg b. Zürich.** Phot. Kraal-Bopp, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Zürich, den 27. November 1920.

Das wichtigste Ereignis unserer Tage, die Eröffnung der ersten Völkerbundsversammlung in Genf, steht uns zeitlich noch zu nahe, als daß wir heute schon über seine Bedeutung volle Klarheit besitzen könnten. Wir ahnen nur dunkel seine Größe und sind uns bewußt, Zeitgenossen einer Tat der Völkervereinigung und Völkerversöhnung zu sein, die alles überragt, was bisher von den Idealisten auf diesem Gebiet geleistet werden konnte. Zum erstenmal, seitdem die Welt besteht, sind in Genf am 15. November die mit staatlicher Macht und Autorität ausgerüsteten Vertreter der Mehrzahl der Kulturnationen der Erde zusammengetreten, um die Beziehungen der Völker untereinander dauernd neu zu ordnen auf der Grundlage des Friedens, des Rechts und der Solidarität. Die prunklose Schlichtheit, mit welcher der Eröffnungsakt sich vollzog, konnte nur den Eindruck verstärken, daß hier die Tür zu einer neuen Epoche der Menschheitsgeschichte sich öffnete. Dem Ernst und der Weihe des Augenblicks angemessen war auch die würdevolle Eröffnungsrede des Herrn Bundespräsidenten Motta, welcher die Vertreter der vereinigten Nationen der Erde starken Beifall spendeten. Der Bundespräsident hat sich und seinem Lande die vollen Sympathien der Völkerbundsversammlung gewonnen; das bewies die mit Akklamation vollzogene Wahl Mottas zum Ehrenpräsidenten der Versammlung.

Unter den Fragen, die auf der Völkerbundstagung in Genf zur Sprache kommen, nimmt diejenige der Aufnahme neuer Staaten einen ersten Platz ein. Es liegen eine Reihe von Aufnahmegesuchen



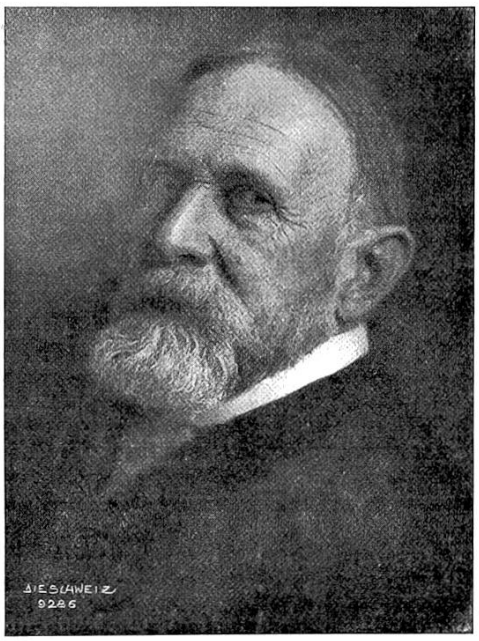

**Das Goetheanum, Hochschule für Geisteswissenschaft** („Anthroposophie") **in Dornach.**
Phot. W. Gallas, Zürich. (S. Artikel S. 681).

vor, darunter auch solche von Oesterreich und Bulgarien. Die Anmeldungen und die Prüfung der Art und Weise ihrer Behandlung und Erledigung wurden einer Kommission überwiesen. Bei den französischen Delegierten der Völkerbundsversammlung scheint fortwährend die geheime Angst zu herrschen, sie könnten eines Tages von der Anmeldung Deutschlands und ihrer Annahme durch die Zweidrittelsmehrheit überrascht werden. Diese Angst ist vollständig unbegründet. Die deutsche Regierung denkt zurzeit offenbar gar nicht daran, sich beim Völkerbund um Aufnahme zu bewerben, und wenn sie es auch täte, so wäre bei der heutigen Zusammensetzung des Weltparlaments in Genf an eine Zustimmung der Mehrheit nicht zu denken. Andrerseits aber mehren sich von Tag zu Tag in allen Ländern die Stimmen maßgebender Persönlichkeiten, daß mit dieser Aufnahme Deutschlands nicht mehr allzulange gezögert werden dürfe.

Dies ist durchaus auch die Stimmung und Meinung in den Kreisen der Nationalen Vereinigung für den Völkerbund in der Schweiz. Es war ein Mißverständnis, wenn die schweizerischen Zeitungen auf Grund eines ungenauen Agentur-Telegramms berichteten, auf dem Kongresse der Völkerbunds-Vereinigungen in Genf hätten sich die schweizerischen Delegierten gegen die sofortige Aufnahme Deutschlands ausgesprochen, wie dies auch in unserer letzten Rundschau erwähnt worden ist. In Mailand handelte es sich im wesentlichen um zwei Auffassungen: sofortige bedingungslose Aufnahme Deutschlands nach Antrag Italiens, oder aber Vorbehalt von Art. 1 des Völkerbundsvertrages (Gewähr ehrlichen Willens, die Friedensbedingungen zu erfüllen): Antrag Mercier, dem die übrigen Schweizer beipflichteten. Man kann sich gleichwohl fragen, ob es gerade Sache der Schweizer Vertreter gewesen sei, auf jene materiell schwer zu erfüllende Bedingung hinzuweisen, oder ob sich die Schweizer nicht besser wie die Abordnungen anderer neutraler Staaten der Stimme enthalten hätten. Hauptsache bleibt für uns, daß die ihnen zugeschriebene Absicht, mit den Franzosen gegen jede Erleichterung der Aufnahme Deutschlands sich zu stemmen, nicht besteht.

In unserer innern, eidgenössischen Politik hat der unerwartet günstige Ausgang des Referendums über das Arbeitszeitgesetz für die Transportanstalten, das am 31. Oktober mit rund 370,000 gegen 270,000 Stimmen vom Schweizervolk angenommen worden ist, eine fühlbare Entspannung der Lage herbeigeführt. Nicht als ob bei einer Verwerfung die unmittelbare Gefahr neuer sozialer Unruhen, eines zweiten Landesstreiks etwa, gedroht hätte; aber die Erbitterung, welche eine Ablehnung seiner gerechtfertigten Forderungen bei unserm Verkehrspersonal hätte zurücklassen müssen, wäre sicherlich der bolschewistischen Strömung zugute gekommen. Bei den extremen Sozialisten machte sich denn auch ein schlecht verhehltes Gefüh lder Enttäuschung geltend, und sie gaben deutlich genug zu erkennen, daß ihren Zwecken mit einem negativen Volksentscheid besser gedient gewesen wäre. Der 31. Oktober enthält aber zugleich eine Lektion an die Klassenkämpfer von rechts. Glücklicherweise hat der demokratische Geist in unserer alten Republik über die klassenkämpferische Engherzigkeit und Verbohrtheit hüben und drüben triumphiert und neuerdings manifestiert, daß unser Volk von einer Trennung in zwei sich ewig bekämpfende Klassen der „Bürgerlichen" und der „Sozialisten" nichts wissen will, sondern jedem an seinem Ort und zu seiner Zeit gibt, was ihm von Rechts wegen gehört.

Es ist wohl möglich, daß der 31. Oktober auch auf die bolschewistische Feier der russischen Revolution am 7. November stark ernüchternd gewirkt hat. An den wenigen Orten, wo eine solche überhaupt zustande kam, war die Teilnehmerzahl klein, und Pöstler- oder Eisenbahneruniformen ließen sich dabei nicht blicken. Der revolutionäre Phrasenschwall der Redner konnte über die augenscheinliche Tatsache eines Tiefstandes der bolschewistischen Bewegung nicht hinwegtäuschen. Nichts illustriert diesen Tiefstand besser als der ein gewisses Aufsehen erregende „Umfall" des führenden bolschewistischen Organs in Zürich, des „Volksrecht", und seines bisher „unentwegt" moskowitischen Redaktors Ernst Nobs. Selbst er hat schließlich von der Frechheit der russischen Diktatoren genug bekommen und ihnen, die auch von ihm bedingungslose Unterwerfung unter die „21 Punkte" verlangten, den Gehorsam verweigert! So vielsagend diese plötzliche Renitenz eines der treuesten Jünger Lenins in der Schweiz auch sein mag, wäre es doch verfehlt, daraus auf eine wirkliche Bekehrung desselben zu schließen. Nobs ist Opportunitätspolitiker und hat erkannt, daß die schweizerische Arbeiterschaft in ihrer großen Mehrheit ihm auf dem Wege nach Moskau nicht weiter zu folgen gedenkt. Wie wenig aber andrerseits eine gründliche Sinnesänderung der bisherigen Führer der sogenannten Parteilinken anzunehmen ist, zeigt der Antrag des kantonal-zürcherischen Parteivorstandes an den Parteitag, die Diktatur des Proletariats ins Parteiprogramm aufzunehmen. Eine merkwürdige Unsicherheit und Zerfahrenheit beherrscht auch die schweizerische Parteileitung. Sie hat zwar, wie schon erwähnt, die 21 Bedingungen Lenins abgelehnt und versucht nun, ihre Milderung zu bewirken mit Hilfe eines internationalen Kongresses, der mit Erlaubnis des Bundesrates am 5. Dezember in Bern beginnen und alle Anhänger der dritten Internationale, die aber die 21 Bedingungen nicht unterschreiben wollen,




**Dr. Carl Spitteler**
Träger des diesjährigen Nobelpreises für Literatur.




**Völkerbundstagung in Genf: Huldigung vor dem Rousseau-Denkmal.** Phot. F. H. Jullien, Genf.

umfassen sollte. Dieser Kongreß wäre also eine Art Mittelding zwischen der II. und der III. Internationale: eine Zweieinzweitels-Internationale. Kaum aber hatten die wackern und treuherzigen Schweizer Genossen vernommen, daß der Kongreß aus Frankreich und England auch von Genossen beschickt werden soll, die bei der II. Internationale mitmachen, so erklärten sie, an einer derart verunreinigten Tagung niemals mitmachen zu können. Sie würden ihr ebenso geschlossen fernbleiben wie seinerzeit dem Kongreß der II. Internationale in Bern. Lenin wird unzweifelhaft von dieser Schweizertreue aufs tiefste gerührt werden.

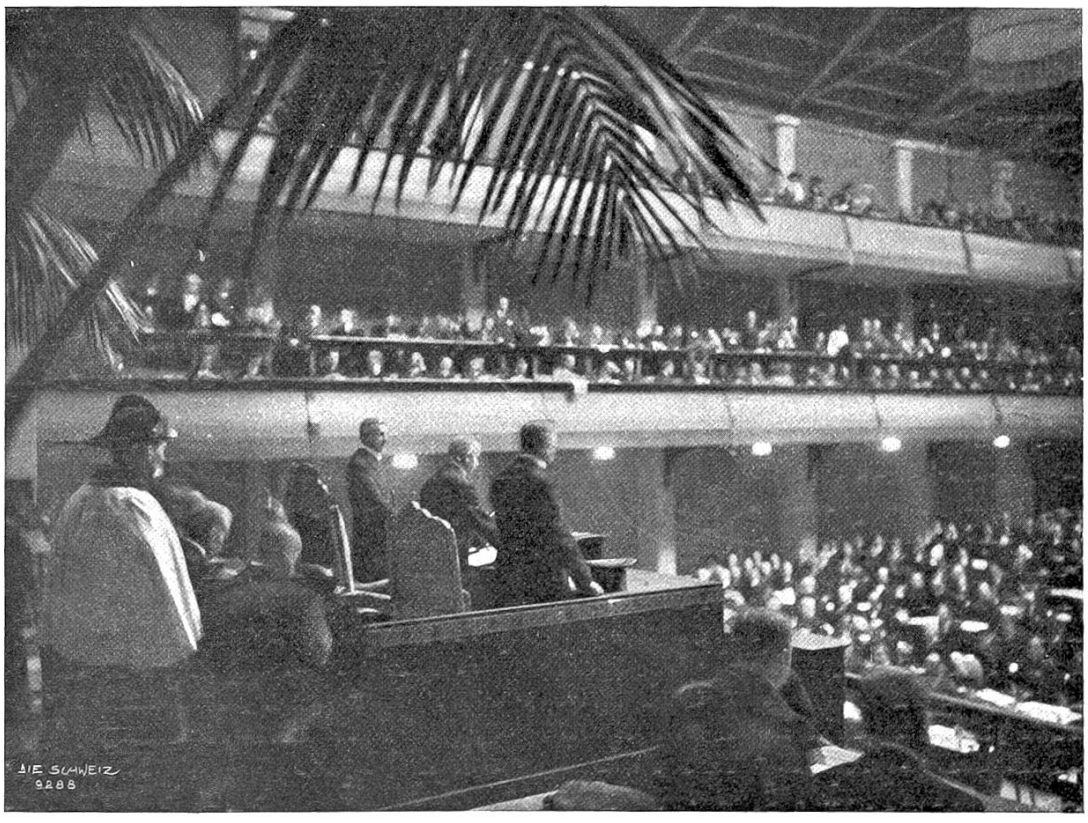
In unsern auswärtigen Beziehungen ist als unerfreuliche Erscheinung zu verzeichnen, daß die Diskussion mit Frankreich über die Zonenfrage nicht vom Fleck rücken will. Frankreich macht bis heute keine Miene, der Schweiz irgendwelche ernsthaften Konzessionen zu bieten für das große Opfer, das es von ihr verlangt. Ohne Rücksicht auf die unbestreitbaren Vertragsrechte der Schweiz bleibt es bei seinem Diktat der Aufhebung der Freien Zonen und der Verlegung der Zollgrenze an die politische Grenze, und seine Delegierten erscheinen zu den Besprechungen in Bern und Genf mit vollständig leeren Händen. Wohl ist es richtig, daß das Gebiet, auf dessen ausnahmsweise Behandlung die Schweiz ein vertragliches Recht besitzt, nur etwa den zehnten Teil der Freien Zonen mit einer Bevölkerung von ca. 20,000 Seelen umfaßt, aber es handelt sich um das Prinzip und die Konsequenz, und die Schweiz wird niemals zugeben können, daß die im Art. 435 des Versailler Friedensvertrags vorgesehene „Verständigung" zwischen der Schweiz und Frankreich nur in einem einseitigen Diktat des stärkern der beiden Kontrahenten bestehen dürfe. Auch in der Rheinfrage verfolgen wir mit einiger Besorgnis die Tendenzen der französischen Politik, die offensichtlich darauf ausgehen, Straßburg zum Schlußhafen der internationalen Rheinschiffahrt zu machen und den Oberrhein, die Zufahrt zur Schweiz, geflissentlich zu vernachlässigen.

Vielleicht dürfen wir noch die in der reformierten Schweiz mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommene Rückkehr eines päpstlichen Nunzius in die Residenz

der Schweizer Bundesregierung erwähnen. Der höchst feierliche Empfang des Monsignore Maglione durch den Bundesrat in corpore hat am 8. November im Bundeshaus stattgefunden. Damit hat eine geschichtliche Episode ihr vorläufiges Ende erreicht, die vor rund einem halben Jahrhundert mit der Zustellung der Pässe an den päpstlichen Nunzius durch den Bundesrat ihren Anfang nahm. Jetzt wird es wohl hinter den Kloster- und Jesuitenartikel der Bundesverfassung und das Verbot der Wählbarkeit der Geistlichen in den Nationalrat hergehen. — In der Besorgung des Politischen Departements ist der Bundesrat mit Beschluß vom 2. November zum frühern Modus zurückgekehrt, wonach dieses Departement nicht mit dem Präsidium des Bundesrats verknüpft sein soll. Herr Motta, der heutige Bundespräsident, wird also auch nach Neujahr die Leitung der Auswärtigen Angelegenheiten beibehalten.

Der gigantische soziale Kampf in England, der beim Abschluß unserer letzten Rundschau vor dem Ausbruch zu stehen schien, ist dank dem unvergleichlichen staatsmännischen Geschick des Premierministers Lloyd George abermals vermieden worden, und zwar wurde dieser Erfolg nicht etwa erreicht durch ein schwächliches Nachgeben der Regierung, sondern es ist der Standpunkt derselben, daß das nie bestrittene Zugeständnis einer Lohnerhöhung von 2 Schilling pro Tag abhängig gemacht werden müsse von einer Produktionsvermehrung, vollständig zur Anerkennung gelangt. In der Machtfrage hat der Staat obgesiegt, und das ist das Wesentliche. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Delegierten der Bergarbeiter fanden am 28. Oktober ihren Abschluß. Die getroffenen Vereinbarungen wurden noch einem Referendum der Bergarbeiter unterworfen und von diesen allerdings mit 338,045 Ja gegen 346,507 Nein abgelehnt; allein da zur Fortführung des Streiks eine verwerfende Mehrheit von zwei Dritteln erforderlich gewesen wäre, erklärte die Delegiertenkonferenz den Streik für beendet und empfahl den Bergarbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit.

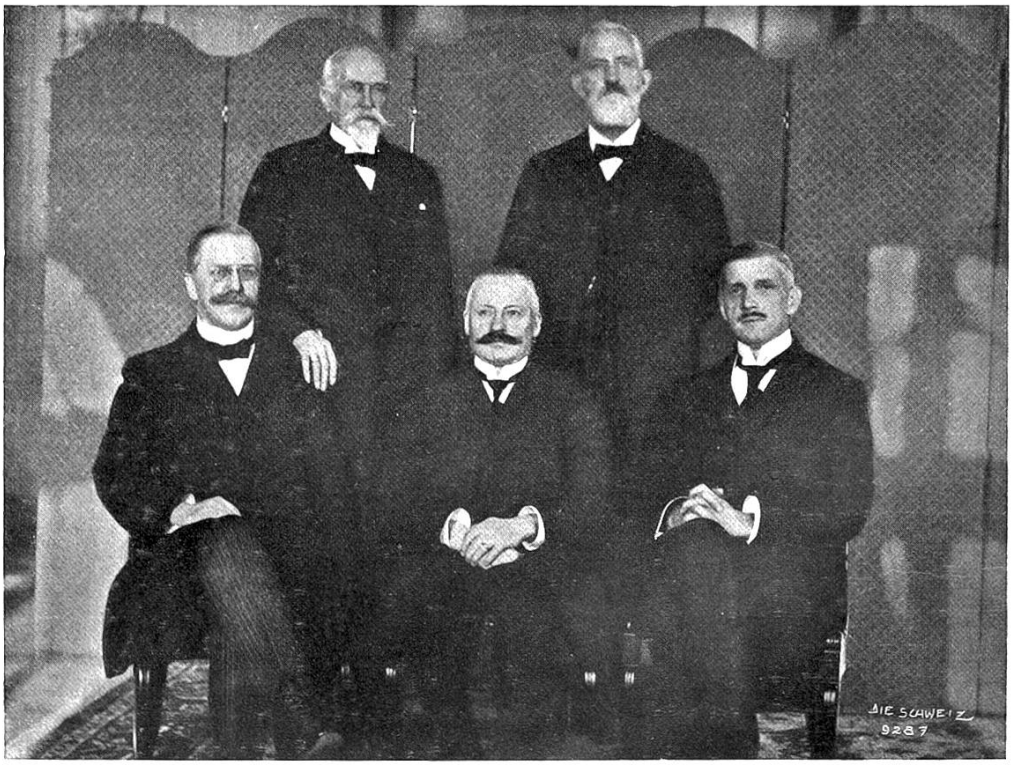
Weniger glücklich hat die englische Regierung bis jetzt in Irland operiert, wo der Schrecken kein Ende nehmen will. Ein



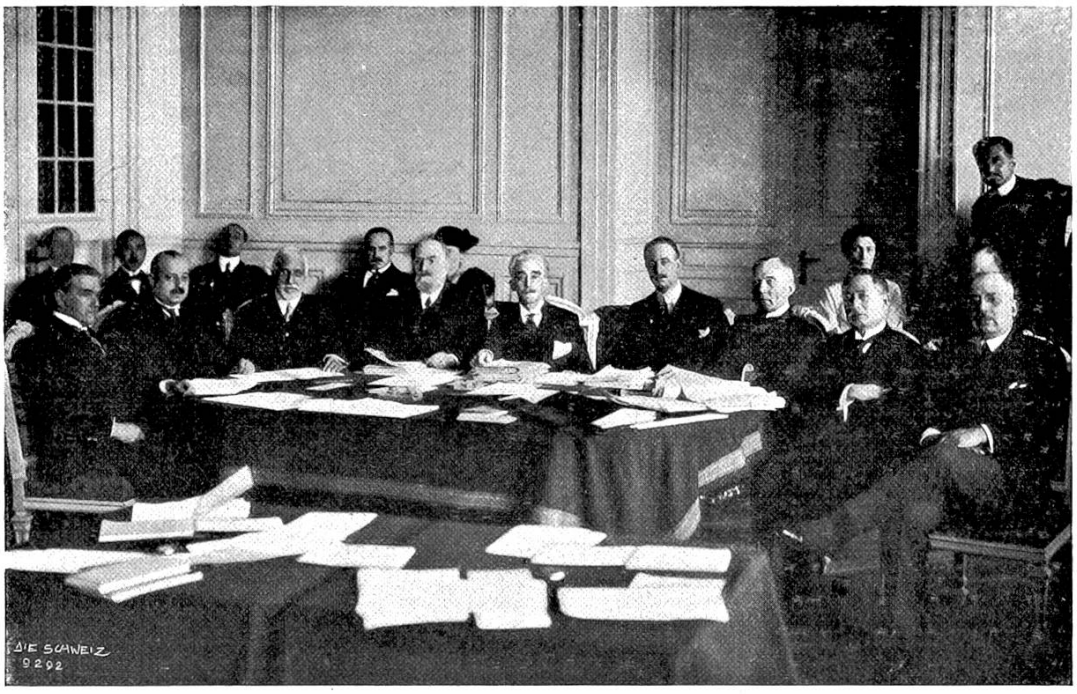

**Völkerbundstagung in Genf: Die Eröffnungssitzung des Völkerbundes im Reformationssaal. Bundespräsident Motta hält seine Begrüßungsrede.** Phot. Boissonas, Genf.

neues Aufflackern des furchtbaren Bürgerkrieges bewirkte der Selbstmord des Oberbürgermeisters von Cork, Mac Sweeney, der nach 74tägigem Hungerstreik am 25. Oktober starb. Wie vorauszusehen war, gab sein Leichenbegängnis Anlaß zu gewaltigen Kundgebungen der Iren in London. Die Regierung ließ alles ruhig geschehen und duldete sogar folgende Inschrift am Sarge des Oberbürgermeisters: „Terence Mac Sweeney, Kommandant der 1. Brigade der irischen republikanischen Armee, Oberbürgermeister von Cork, Vertreter Corks im republikanischen Parlament, von den Fremden in seinem 40. Lebensjahr im Gefängnis zu Brixton ermordet, im 4. Jahr der irischen Republik." Die übrigen Hungerstreiker — es waren noch ihrer neun im Gefängnis von Cork — hielten es noch zwei Wochen länger aus als Mac Sweeney, entschlossen sich dann aber in zwölfter Stunde, am 92. Tag ihres Fastens, angesichts der offenbaren Nutzlosigkeit auch ihres Selbstmordes, ins Leben zurückzukehren und werden nun von den Aerzten mit aller Sorgfalt wieder zu gesunden Sinnfeinern aufgepäppelt.

Die französische Politik hat in Rußland abermals eine empfindliche Schlappe erlitten. Der von Paris protegierte, ja sogar trotz aller Warnungen Lloyd Georges formell anerkannte zaristische Abenteurer, General Wrangel, ist von den wilden Banden Trotzkis vernichtend aufs Haupt geschlagen worden. Der verdächtig schnelle Friedensschluß Sowiet-Rußlands mit Polen, der natürlich jeden Augenblick wieder revidiert und aufgehoben werden kann, hatte den Hauptzweck, die Arme frei zu bekommen gegen Wrangel, dessen schwache und schlecht genährte Divisionen von den einherstürmenden Bolschewiki zu Paaren getrieben wurden. Die Krim, Wrangels „unter allen Umständen" sicher geglaubte Operationsbasis, wurde im Flug erobert, Sebastopol genommen und augenblicklich sowietisiert. Wrangel selbst entkam auf einem englischen Kreuzer nach Konstantinopel. Ungeheure Kriegsvorräte, welche Frankreich ihm nach Südrußland geschickt hatte, wurden die willkommene Beute der Bolschewiki, die ihre rote Armee wieder einmal frisch equipieren und dann sofort neuerdings gegen die Ukraine loslassen konnten. Die französische Presse ist vollständig perplex. Sie handelt stets nach




**Völkerbundstagung in Genf: Die Schweizer Delegierten.**
Stehend, von links nach rechts: a. Bundespräsident Ador; Ständerat Paul Usteri.
Sitzend, Bundesrat Ed. Schultheß; Bundespräsident Motta; Bundesrat Rob. Haab.




**Völkerbundstagung in Genf: Hervorragende Völkerbundsvertreter in der vorberatenden Sitzung.**
(Von links nach rechts, drittäußerster Sitz: Tittoni, Italien; Léon Bourgeois, Frankreich; Präsident Hymans, Belgien; Generalsekretär Sir Eric Drummond; Lord Fisher, England. Phot. F. H. Jullien, Genf.

dem Motto „Was man will, das glaubt man gern" und sah in Wrangel den Retter der 16 Milliarden französischen Geldes, die in Rußland investiert sind. Auch diese Hoffnung ist nun zuschanden geworden, und Wrangel hat versagt wie vor ihm Koltschak, Judénitsch, Denikin und alle andern.

Eine ähnliche Enttäuschung erlebte Frankreich in Griechenland, wo man alles auf die Karte Venizelos gesetzt hatte. Dort hat es sich begeben, daß der junge König Alexander, Konstantins zweiter Sohn, von einem Affen gebissen wurde und unter furchtbaren Qualen am 26. Oktober sterben mußte. Die Kammer wählte zum interimistischen Regenten den Admiral Cunduriotis, und die bereits auf Mitte November angesetzten Wahlen zur Nationalversammlung erhielten plötzlich eine neue, tiefgreifende Bedeutung. Venizelos stellte die Vertrauensfrage an das Volk, indem er deutlich erklärte, daß sein Sturz die Rückkehr des Königs Konstantin zur Folge hätte. Das griechische Volk hat daraufhin seinen führenden Staatsmann, dessen starke Hand schwer auf ihm lastete, mit Freuden gestürzt und dem König Konstantin zugejubelt. Doch soll, auf Konstantins eigenen Wunsch, über seine Rückkehr nochmals ein Plebiszit am 5. Dezember ergehen, dessen Ausgang aber wohl kaum mehr zweifelhaft sein kann. Die bevorstehende Rückkehr des Schwagers Wilhelms II. auf den griechischen Thron entbehrt nicht des pikanten Beigeschmacks. Wird er vielleicht nur der erste einer ganzen Reihe von Revenants sein? Das über die Stimmung des griechischen Volkes so unglaublich schlecht unterrichtete Paris war zuerst vor Entrüstung über den „Undank Griechenlands" fast außer sich und drohte bereits mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Zum mindesten aber sollte der Vertrag von Sèvres, der den Griechen auf Betreiben Venizelos' gewaltige Vorteile in Kleinasien auf Kosten der Türkei zugeschanzt hatte, einer gründlichen Revision unterzogen werden, und den Türken geht nun auf einmal ein Hoffnungsstern auf, ihr Reich wenigstens teilweise wiederhergestellt zu sehen. Es ist eine Politik, „daß Gott erbarm'". Vom Völkerbund aber wollen die Franzosen auch heute noch nichts wissen und haben für ihn nur ein „überlegenes" Lächeln.

Auch noch ein anderes Mitglied des

Völkerbundes, Polen, hört nicht auf, demselben Schwierigkeiten zu bereiten durch seine eigenwillige Kriegspolitik gegenüber Litauen, trotzdem schon jetzt wieder ein Strafgericht in der Form eines neuen bolschewistischen Ansturms über Polen hereinzubrechen droht. Seit der spielenden Erledigung Wrangels ist die Sprache der Moskowiten wieder über die Maßen frech geworden, und man hat sich auf alles gefaßt zu machen. Zwar sind bereits seit dem 18. November die polnisch-russischen Unterhändler zum Abschluß des definitiven Friedensvertrages in Riga versammelt; aber es kann von einem Tag zum andern geschehen, daß die Verhandlungen abgebrochen werden müssen, weil die Bolschewiki wieder zum Schwert greifen. Der Bolschewismus ist ein Ungeheuer von unersättlichem Blutdurst. Es lebt vom Krieg, und es wird nur verenden, wenn ihm keine Gelegenheit mehr zum Kriegführen gegeben wird.



**Völkerbundstagung in Genf: Vi Kyuin Wellington Koo, Regierungsvertreter Chinas.**
Correspondance Illustrée, Genf.

Zwischen Italien und Jugoslavien ist nach mehrtägigen Verhandlungen in der Villa Santa Margherita zu Rapallo am 11. November eine Verständigung erzielt worden, welche die Adriafrage zu lösen bestimmt ist. Italien erhält dadurch die verlangte Grenze in Julisch-Venetien und den direkten Zusammenhang mit dem Freistaat Fiume. Zudem wird Italien die Souveränität über Zara und die Inseln Cherso, Lussin, Unie und Lagosta eingeräumt. Die Jugoslaven anerkennen die Unabhängigkeit Fiumes. Der einzige, der diesem Abkommen nun noch Schwierigkeiten zu machen imstande und — wie es scheint — auch gewillt ist, das ist der Dichter Gabriele d'Annunzio, dessen Heldenrolle zu Ende geht. Es wäre beschämend für Italien, wenn es des Querkopfes auch jetzt noch nicht Meister würde.



**Völkerbundstagung in Genf: Dr. Fridtjof Nansen, Delegierter von Norwegen.**
Correspondance Illustrée, Genf.

Senator Warren G. Hardings ist an seinem 55. Geburtstag, den 2. November, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt worden, und das erste, was er als solcher vor seinen Wählern verlauten ließ, war — mit Verlaub — eine Dummheit: „Der Völkerbund ist tot!" proklamierte der Erkorene des amerikanischen Volkes, und sein eigener, verdienter Parteifreund, Elihu Root, machte ihn in einem Telegramm darauf aufmerksam, daß man solche Sachen, jetzt, nach beendetem Wahlfeldzug, nicht mehr sagen dürfe. Der Völkerbund sei nicht tot, und jetzt den Versailler Vertrag aufgeben, bedeute, die ganze Arbeit noch einmal von vorne beginnen und damit auch die Welt in ein ungeheuerliches Chaos stürzen. Dadurch noch nicht belehrt, hat Harding auf einer Reise nach dem Süden, in einer Rede zu Brownsville, sich nach Kräften bemüht, die von Wilson verkündeten Ideale umzustürzen und den nackten amerikanischen Egoismus hervorzukehren. Amerika sei nicht in den



**Der päpstliche Nuntius in Bern, Msgr. Maglione,** verläßt nach der Audienz beim Bundesrat das Bundeshaus. Phot. Keller, Bern.

Krieg gezogen, sagte er, um die Demokratien in der Welt zu retten, sondern einzig und allein um die Rechte Amerikas zu schützen. Wir hoffen und zählen indessen auf die republikanischen Völkerbundsfreunde, die unter Führung des frühern Präsidenten Taft in der Liga zur Erzwingung des Friedens erklärten: „... daß das einzige praktische Mittel für die beiden Parteien ist, eine Vereinigung der Nationen zu schaffen, die das Ziel hätte, die Kriegsgefahren zu vermindern und auf den Grundfesten des bereits bestehenden Völkerbundes eine Vereinigung mit denjenigen Vorbehalten und Zusätzen aufzubauen, welche notwendig werden könnten, um die Billigung des Präsidenten und von zwei Dritteln des Senates zu finden, und die zudem für die gegenwärtigen Mitglieder des Völkerbundes annehmbar wären."

S. Z.

□ □ □

**Totentafel** (vom 4. Oktober bis 27. November 1920). Am 4. Oktober starb in Flims, 51jährig, alt Regierungsrat Dr. Olgiati von Chur.

In Chexbres am 6. Oktober der berühmte Neuenburger Chronometer-Fabrikant Dr. Paul Nardin von Le Locle.

Im Alter von 71 Jahren in Glarus am 18. Oktober Ständerat David Legler, gewesener öffentlicher Verteidiger, Verhörrichter, Obergerichtspräsident und Regierungsrat. In der Bundesversammlung, welcher er seit 1904 als Nationalrat und seit 1914 als Ständerat angehörte, war er Mitglied der sozialpolitischen Gruppe.

In Schaffhausen starb am 21. Oktober im Alter von 70 Jahren alt Reallehrer Hermann Bächli, der sich namentlich als Förderer und Führer des schweizerischen Turnwesens auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung unserer Jugend große und bleibende Verdienste erworben hat.

Am 22. Oktober erlag Prof. Dr. Otto Lüning, bis vor kurzem Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Kantonsschule in St. Gallen, einem schweren Herz- und Nervenleiden. Als Sohn des bekannten Arztes Dr. August Lüning in Rüschlikon wurde er 1858 geboren. Lüning gehörte auch zu den Mitarbeitern der „Schweiz"; ein kurzer Nachruf muß infolge Raummangels auf das nächste Heft verschoben werden.

In St. Gallen in seinem 89. Lebensjahr am 23. Oktober der bekannte und verdiente Philantrop Kuhn-Kelly, vielseitiger und fruchtbarer Schriftsteller.

In Chur am gleichen Tage, 67jährig, G. Würmli-Gyr, Abteilungsvorstand der Rhätischen Bahn.

Am 5. November starb, beinahe 77 Jahre



**Völkerbundstagung in Genf. Japanische Delegation.** Vordere Reihe links: Senator Baron Inuzuka, Chef der Delegation. Correspondance Illustrée, Genf.

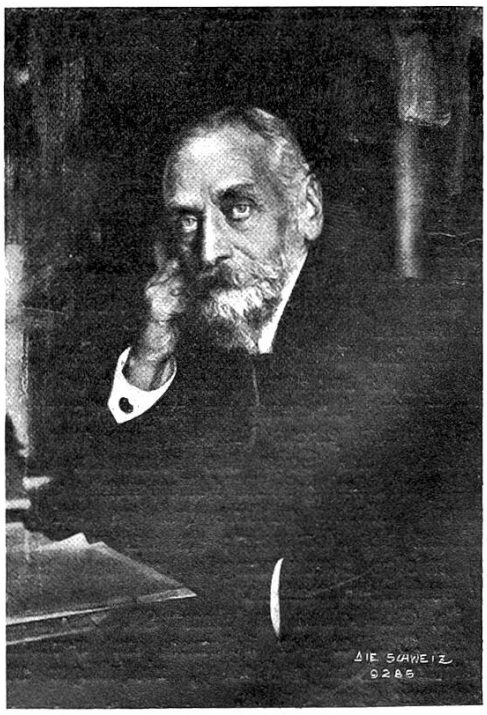



† **Frau Dr. Adolf Hoffmann,** Genf.
(s. S. 702 dieses Heftes).

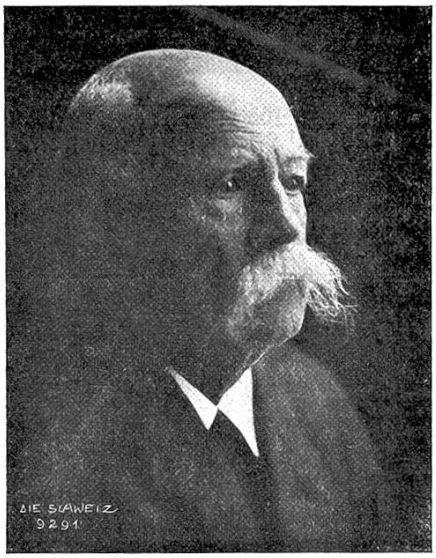
alt, Professor v. Bunge, der seit 1885 an der Basler Hochschule den Lehrstuhl für physiologische Chemie inne hatte. In der Universitätsstadt Esthlands, Dorpat, als Sohn einer altadeligen Gelehrtenfamilie geboren, schlug er die Laufbahn eines Akademikers ein und wurde an die Universität Basel berufen. Hier hielt Bunge 1886 in der Aula des Basler Museums einen Vortrag über die Alkoholfrage, der bahnbrechend wirkte. Neben Forel darf v. Bunge zu den Begründern der wissenschaftlichen Abstinenzbewegung gezählt werden, nicht bloß in der Schweiz, sondern in ganz Mitteleuropa. Mit schwerem wissenschaftlichem Geschütz ging dieser Vorkämpfer dem Alkoholismus zu Leibe, deckte die schädlichen Folgen der alkoholischen Getränke auf, wies auf die sozialen Gefahren der Trinksitten hin, und seine gedruckte Schrift „Die Alkoholfrage" hat Epoche gemacht. In zwanzig Sprachen übersetzt, in über einer Million Exemplare verbreitet, war ihr Erfolg der einer Werbeschrift ersten Ranges. Wer weiß, wie in studentischen und andern Kreisen der Mißbrauch des Alkohols erschreckend überhand genommen hatte, der braucht selber kein Abstinent zu sein, um diesem Manne für seinen Wahrheitsmut Dank zu wissen. Auch über die Nikotinvergiftung bei Rauchern, über die Geschlechtskrankheiten hat Bunge wertvolle Schriften verfaßt, und sein Kampf war der Ausfluß ehrlicher, wahrer Menschenliebe. Dafür verdient dieser Gelehrte und sozial fühlende und denkende Mann in ehrendem Andenken behalten zu werden.

Theodor Flournoy, der Honorarprofessor an der Genfer Hochschule, dessen Tod am 5. November gemeldet worden, war einer der Gelehrten, die dem Schweizernamen zur hohen Ehre gereichen. Als einer, der neue Wege ging, dessen psychologische Forschungen auf die moderne Erkenntnis nicht ohne Einfluß blieben, verdient dieser Gelehrte, daß seiner auch in der „Schweiz" gelegentlich noch ausführlicher gedacht wird. Heute nur so viel: Geboren am 15. August 1854, erwarb sich Flournoy den Doktor der Naturwissenschaften in Genf, der Medizin in Straßburg, der Philosophie und Mathematik in Leipzig, und verfügte so über das enzyklopädische Wissen, das ihm gestattete, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gebieten der Wissenschaft zu sehen und festzustellen. Er habilitierte sich als Privatdozent in Genf, las über Kant und die Philosophie der Wissenschaften, Vorlesungen, die seinen Zuhörern in lebhafter Erinnerung blieben, da sein schlichter Vortrag nie langweilig und trocken wurde und auch des erfrischenden Humors nicht entbehrte. Von 1885 bis 1890 lehrte er als Privatdozent Geschichte der Philosophie der Wissenschaften, wofür er eine besondere Neigung und Eignung besaß. Dann gab er diese Vorlesungen auf, und zwar, wie wir einem Nekrolog des „Patrie Suisse" entnehmen, zugunsten eines Landsmannes, der an einer andern welschen Hochschule tätig war und dem er die Rückkehr an die Universität seiner Vaterstadt ermöglichen wollte.

So wandte er sich der Psychologie zu, die fortan seine Domäne blieb und in der er völlig neue Wege einschlug. 1890 erschien sein Werk „Métaphysique et psychologie", welche ihm die Professur für dieses Fach in der philosophischen Fakultät eintrug. Ein Lehrstuhl für Psychologie hatte bis anhin nicht bestanden; er wurde für Flournoy 1891 geschaffen. Er bekam ein Laboratorium; denn er betrieb seine




**H. J. Mussard,** Präsident des Genfer Staatsrates und führende politische Persönlichkeit.
Correspondance Illustrée. Genf.




† **Prof. Dr. med. v. Bunge**, Basel,
Bahnbrecher der Abstinenzbewegung in der Schweiz.
Phot. F. Bernoulli, Basel.




† **Professor Theodor Flournoy**, Genf,
bedeutender Philosoph.
Phot. F. H. Jullien, Genf.

Forschungen experimentell. Sein Interesse galt zunächst den Erscheinungen des Hypnotismus, und seine Forschungsergebnisse legte er in dem aufsehenerregenden Werke „Des Indes à la Planète Mars" nieder, das 1900 erschien. Später veröffentlichte er seine Arbeiten in der Zeitschrift „Les Archives de Psychologie", die er mit Edouard Claparède zusammen ins Leben rief. Das erste Heft erschien 1901. Seine Forschungen über die Grenzgebiete psychologischer Erkenntnis dürfen durchaus ernst genommen werden; u. a. behandelten seine letzten Werke auch okkultistische Phänomene wie „Esprits et médiums", „Une Mystique moderne"; er verbreitete sich über die Prinzipien der religiösen Psychologie und stellte in einem besondern Werke die Philosophie des ihm innerlich verwandten William James dar.

Alle seine Werke tragen den Stempel strenger Wissenschaftlichkeit und offener Wahrheitsliebe; Flournoy war einer jener Forscher, welche die Wege zur modernen Psychologie bahnen halfen, einer Psychologie, welche — die Wege des Materialismus verlassend — neue Probleme zu lösen sucht, Probleme, die zwar schon längst bestanden, in der offiziellen Wissenschaft aber stets ignoriert wurden. Seine Werke werden als Marksteine neben denen eines Bergson und anderer in der Geschichte der Philosophie bestehen bleiben.

-s. -r.

In Sarnen starb am 8. November, im 67. Altersjahre, alt Landammann Paul v. Moos.

Sonntag den 21. November ist der Freiburger Fliegerwachtmeister Progin, der nachmittags um halb drei Uhr mit seinem „Urania"-Eindecker aufgestiegen, um Akrobatenflüge auszuführen, tödlich verunglückt. Der Absturz erfolgte bei dem Gehöft Menziswil, etwa 200 Meter von der Straße Tavel-Freiburg entfernt. Der Flieger war sofort tot. Ursache des Unglücks war, wie als sicher angenommen wird, das neblige Wetter, das den Piloten die Nähe der Erde zu spät erkennen ließ. Progin wurde am 19. Mai 1886 in Vaulruz im Kanton Freiburg geboren. Im April 1917 kam er zur Luftschiffahrt, bestand am 12. August des gleichen Jahres sein Pilotenexamen an der Fliegerschule in Lausanne und trat dann zur Militäraviatik über, wo er im Jahre 1919 mit großem Erfolge sein Militärpilotenexamen absolvierte. Anläßlich der ersten schweizerischen Flugkonkurrenz für Militärflieger am 9. und 10. August 1919 in Dübendorf konnte Progin bereits sein hohes Können beweisen; placierte er sich doch damals im Preis der Eidgenossenschaft als Erster, im Preis vom Bodensee als Zweiter. Das Brevet für Luftakrobatik holte sich Progin im Juli 1920.




**Warren G. Harding, der zukünftige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.**

Am 27. November ist der Tessiner Ständerat Emilio Bossi auf offener

Straße von einem Blutsturz überrascht worden und einige Minuten nach seiner Ueberbringung nach dem Krankenhaus verschieden. Bossi war eine bekannte Persönlichkeit und auch als Schriftsteller geschätzt. Zunächst widmete er sich, nachdem er — 1870 geboren — seine Rechtsstudien an der Genfer Universität abgeschlossen hatte, dem Journalismus, wurde der Reihe nach Direktor von „La Vita Nuova", „Idea Moderna", „Azione" und schließlich bis zu seinem Tode des bekannten „Dovere". 1900 bis 1902 war er außerdem Untersuchungsrichter, saß seit 1905 im tessinischen Großen Rat und von 1910 bis 1915 im Regierungsrat. Mehrere Jahre lang betätigte er sich außerdem als Nationalrat, und in seinem Todesjahr ordnete ihn sein Kanton in den Ständerat ab. Als streitbarer Parlamentarier radikaler Richtung genoß er im Tessin wie in der ganzen Schweiz großes Ansehen.

# Bernard Bouvier.

Die Universität Genf, mit ihr die Zürichs, deren Ehrendoktor er ist, und auch die andern alle, begingen am 10. November die Feier des dreißigsten Jahrestags der Ernennung Bernard Bouviers zum Professor an der Hochschule. Zuerst lehrte Bouvier deutsche, dann, nach dem Wegzuge Edouard Rods, französische Literatur, und sein Ruf als feinsinniger Interpret, kluger Bildner der akademischen Jugend, und glänzender Redner ist in die weitesten Kreise gedrungen. Als Forscher und Förderer der Forschung hat sich B. Bouvier besonders um Rousseau und Amiel verdient gemacht. Er steht der Rousseaugesellschaft vor und ist an allen ihren Unternehmungen hervorragend beteiligt. Nach mancherlei Vorarbeiten wird er eine erweiterte Ausgabe von Amiels „Journal intime" erscheinen lassen. — An der Universität gründete Bouvier das „Séminaire de français moderne" und die vielbesuchten Genfer akademischen Cours de Vacances. — Bernard Bouvier war der erste Vorsitzende des Verbandes schweizerischer Hochschuldozenten. Ein Mann voller Rüstigkeit und Sinn für die Forderungen der Zeit, tritt Bernard Bouvier das vierte Jahrzehnt seiner Wirksamkeit an der Genfer Hochschule an, der jetzt, dank dem Völkerbund, erhöhte Bedeutung zukommen wird.




**Bernard Bouvier**, Professor der französischen Literaturgeschichte in Genf. Phot. F. Boissonas, Genf.

Dr. Johannes Widmer, Genf.

Auf besondern Wunsch fügen wir dem im Novemberheft, S. 650 wiedergegebenen Bilde von der Dekoration auf dem Podium im großen Saale der Tonhalle anläßlich des Tessinerfestes des Lesezirkels Hottingen noch hinzu, daß die künstlerische Dekoration nach Ideen von Kantonsbaumeister Fietz im Atelier von Herrn Albert Isler, Theatermaler in Zürich ausgeführt und von Fr. Schmeelhaus photographisch aufgenommen wurde. Red.

**Redaktion: Hans Müller-Bertelmann, Zürich; Dr. Walter Reiß, Bern.**
**Alleinige Inseraten-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, deren Filialen u. Agenturen.**
**Druck der Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.**

1920, 303.